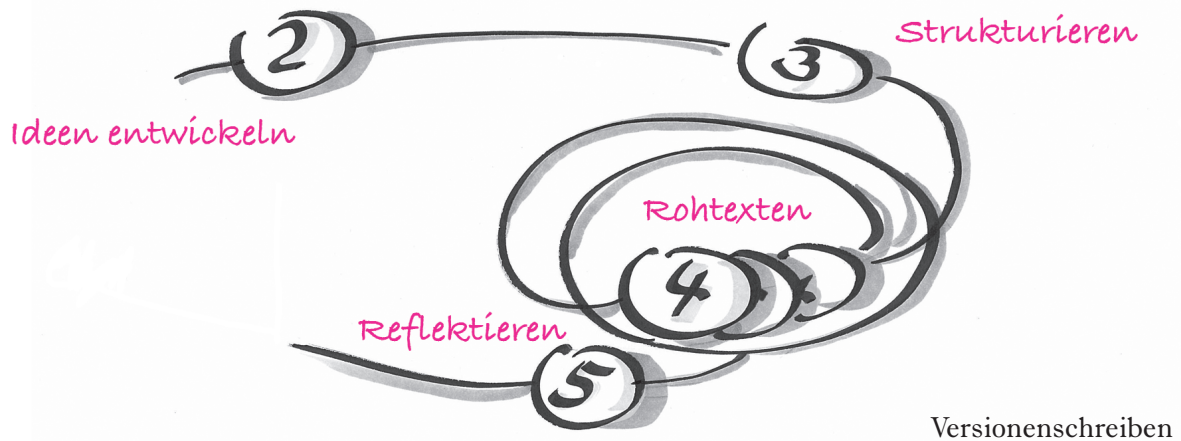


6 SCHREIBSTRATEGIE 3: SIND SIE EIN VERSIONENSCHREIBER?

Die zwei wichtigsten Schreibstrategien kennen Sie nun von den vorangehenden Seiten: das Planen und das Drauflosschreiben. Hier lernen Sie eine dritte Strategie kennen, das Versionenschreiben. Sie muss den bisherigen nicht unbedingt widersprechen: Gerade Drauflosschreiber schreiben häufig mehrere Versionen ihres Rohtextes. Finden Sie mehr darüber heraus, ob und wie Sie Ihre Texte neu und umschreiben:

- Ich bin mit meiner ersten Textversion nie zufrieden. ja nein
- Ich weiß beim Rohtexten schon, dass sich diese Erstfassung noch stark verändern wird. ja nein
- Mein endgültiger Text ist ein vollkommen anderer als mein erster Rohtext. ja nein
- Ich überarbeite meine Texte mehrmals sehr umfassend. ja nein
- Ich schreibe meine Texte ein- oder mehrmals ganz neu. ja nein
- Meine Texte werden mit jeder Version besser. ja nein
- Manchmal kann ich mich nicht mehr entscheiden, welche Textversion nun eigentlich die beste war. ja nein
- Es dauert bei mir allgemein lange, bis ich mit einem Ergebnis zufrieden bin. ja nein
- Ich habe hohe Ansprüche an mich, meine Leistungen und meine Arbeitsergebnisse. ja nein
- Ich bin erst zufrieden mit einem Arbeitsergebnis, wenn ich es selbst perfekt finde. ja nein
- Wenn ich Entscheidungen in meinem Leben treffe, beleuchte ich alle Aspekte von vielen Seiten. ja nein
- Ich stelle meine Entscheidungen oft nachträglich in Frage und denke: „Vielleicht hätte ich lieber anders ...“. ja nein



Weitere Fragen zum Versionenschreiben

Haben Sie viele Aussagen bejaht? Denken Sie dann auch über folgende Fragen nach und schreiben Sie etwas dazu auf – ausnahmsweise in nur einer Version:

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Schreibstrategie des Versionenschreibens? _____

Wie würden Sie sich Ihr Vorgehen beim Schreiben idealerweise wünschen? _____

Lassen Sie Ihr letztes Schreibprojekt mit Versionenschreiben Revue passieren: Welche Version war die beste? _____ Wodurch wurde sie zur besten Version? _____

Woher stammt Ihre Motivation, Ihre Texte ein- oder mehrmals grundlegend umzuschreiben?

„Schreiben heißt umschreiben“, so formulieren es Andrea Frank, Stefanie Haacke und Swantje Lahm in ihrem Buch „Schlüsselkompetenz Schreiben“. Als Schreibberaterinnen am Schreiblabor der Universität Bielefeld vermitteln auch sie ihren Ratsuchenden, wie vorläufig erste Textversionen sind und sein sollten. Schreiben hat immer den Aspekt des Umschreibens: Der Text ist rohes Material, mit dem Autoren arbeiten: Sie überdenken, formen um, formulieren anders. Schließlich steht die Endfassung, die viel oder wenig mit der ursprünglichen Version gemeinsam hat. Versionenschreiben gehört also bei den meisten Schreibern dazu. Erst wenn diese Tendenz besonders stark ausgeprägt ist, würde ich jemanden als Versionenschreiber bezeichnen.

Umschreiben: Der Versionenschreiber

Falls Sie viele Aussagen der Checkliste bejaht haben, so befinden Sie sich in guter Gesellschaft: Unzählige Schriftsteller, Wissenschaftler und andere Autoren schreiben grundlegend um und neu, bis endlich die Version entsteht, die wir zu lesen bekommen. Denn der Versionenschreiber ist lange nicht zufrieden mit seinem Text: Er sieht die Erstfassung als Steinbruch, nicht als direkte Vorstufe zur abgabereifen Version. Der Steinbruch liefert die Werkstoffe für die späteren Versionen. Entweder schichtet der Versionenschreiber die Steine anders und behaut sie: er schreibt um. Oder er holt neue Steine aus dem Steinbruch: er schreibt neu.

Vorzüge des Versionenschreibens

- Der Charakter des Vorläufigen hilft, unzensiert und früh zu schreiben.
- Sie produzieren schnell viel Text. Das ist von Vorteil, wenn Sie dadurch Ihre Gedanken klären und Schreibblockaden vorbeugen.
- Sie können aus verschiedenen Texten die beste Version auswählen.
- Durch mehrere „Anläufe“ gelangen Sie Schritt für Schritt näher zum Kern dessen, was Sie mitteilen wollen.

Grenzen des Versionenschreibens

- Ein Vorteil des Versionenschreibens kann zugleich sein größter Nachteil sein: Durch die große Textmenge verlieren Sie leicht den Überblick. Dann wird die Frage: „Welche Version ist die beste?“ zur Belastung.
- Wenn es schnell gehen muss, fahren Sie mit dem Versionenschreiben nicht gut: Es dauert meist deutlich länger als eine gut durchdachte Einzelversion.
- Wer viel Text wieder verwerfen muss, frustriert sich damit möglicherweise.

Tipps für Versionenschreiber

- Planen Sie mindestens die Hälfte der gesamten Schreibzeit für das Versionenschreiben, sonst können Sie Ihrer Neigung zu mehreren Versionen nicht in Ruhe nachgehen.
- Prüfen Sie Ihren Anspruch und entscheiden Sie immer wieder neu: Muss die fünfte Textversion wirklich noch sein? Geht es hier auch ohne weiteres Umschreiben? Arbeite ich noch kreativ oder schon zwanghaft?

Zum Weiterarbeiten

Beispiele: Jens wird nie fertig; Katrin strukturiert endlos um

Übungen: Schreibstaffel, Gedankenlandkarten, Der rote Faden, Textpfad, Perspektivenwechsel, Ursachen-suche, Vier-Schritt-Überarbeiten, Kürzen

Kompakt: Versionenschreiber bearbeiten ihren Text besonders umfassend, ja oft radikal und schreiben ihn immer wieder neu bzw. um. Achten Sie darauf, dass dies zügig und in einem kreativen Prozess geschieht und nicht in perfektionistischen Zwang ausartet.

9 KATRIN STRUKTURIERT ENDLOS UM

„Ich brauche immer noch ewig für meine Texte, das können Sie sich nicht vorstellen.“ Die Stimme von Katrin klingt verzweifelt und genervt zugleich. Mit einem Telefoncoaching arbeiten wir seit ein paar Wochen an ihrem Buchmanuskript. Wir haben vereinbart, dass sie mir jede Woche zehn neue Textseiten per E-Mail zusendet. So viel muss sie schreiben, damit in anderthalb Monaten der Rohentext steht und weitere zwei Monate später das Manuskript fristgerecht an den Verlag gehen kann. Dass meine Klienten finden, die Erstellung ihrer Texte dauere zu lange, kenne ich schon: Fast alle meinen, sie müssten zügiger vorankommen – das heißt, sie wünschen es sich und vergessen ihre bisherigen Schreiberfahrungen. Doch bei Katrin scheint das Problem einen anderen Hintergrund zu haben. Sie formuliert ihre Rohentexte zwar recht zügig, zerstückelt sie jedoch anschließend regelrecht. Sie schiebt Passagen hin und her, kann sich nicht entscheiden und verschiebt weiter. Anfangs hat sie ihre Struktur konsequent geplant, im Zuge des Schreibprozesses verliert sie sie aber wieder. „Woher kommt es, dass Sie einen passablen Text dermaßen zerlegen, mit dem Sie wunderbar weiterarbeiten könnten?“ Es entsteht eine Pause in unserem Gespräch. Dann sagt Katrin: „Ich kann mich einfach nicht entscheiden. Ich habe Angst davor, mich festzulegen.“ „Kennen Sie das auch aus anderen Situationen in Ihrem Leben?“ Diesmal ist die Gesprächspause noch länger. „Ja“, sagt Katrin schließlich. „Es fiel mir schon immer schwer, einen festen Standpunkt einzunehmen. Denn dadurch bin ich angreifbar. Ich halte mir lieber alles offen, und das geht ja sonst auch ganz gut. Wenn meine Chefin mir nicht zustimmt, schwenke ich eben mit meiner Meinung um. Wie ein Blatt im Wind fühle ich mich manchmal.“ Katrin wirkt bedrückt.

Kommentar

Wir sind durch ein Schreibproblem – endloses Umstrukturieren – auf ein Lebensthema von Katrin gestoßen: ihr Problem, einen eigenen Standpunkt zu vertreten. Katrin hat sich recht komfortabel eingerichtet in einem Leben, in dem sie nicht angreifbar, aber auch nicht greifbar ist. Sie kennt sich selbst sehr gut und stellt sofort den Zusammenhang zwischen Schreibverhalten und ihrem Handeln in anderen Lebenssituationen her. Das Problem bedrückt sie seit Langem, bisher hat sie jedoch keinen Weg gefunden, es zu lösen. Ich erlebe das häufig beim Schreibcoaching: Das Schreibproblem spiegelt ein Lebensproblem wider und die Beschäftigung damit ist eine gute Gelegenheit, sich auch persönlich weiterzuentwickeln. Wer sein aktuelles Schreibproblem löst, geht einen Entwicklungsschritt, der sich auch in anderen Arbeits- und Lebensbereichen auswirken wird. Katrin ist offen für diese Möglichkeit und kann deshalb den größtmöglichen Nutzen aus dem Schreibcoaching ziehen.

Fragen, die sich Katrin stellen könnte

- Wie sehr schätze ich, was ich selbst hervorbringe? Was ist mir meine Zeit, meine Mühe, meine Denk- und Schreiarbeit wert?
- Welches Bild habe ich von mir, wenn ich einen eigenwilligen Standpunkt vertrete?
- Wie würde ich mich fühlen, wenn ich meine Meinung gegen die aller anderen durchsetze?
- Was könnte schlimmstenfalls geschehen?

Den eigenen Standpunkt vertreten

Katrin hat in ihrem Strukturierungsproblem ihre allgemeine Schwierigkeit, sich festzulegen, erkannt. Sie könnte nun versuchen, noch disziplinierter als ohnehin schon an ihrer Publikation zu arbeiten und sich das Umstrukturieren radikal zu verbieten. Doch sie will mehr. Deshalb üben wir unter anderem das Standpunkt-Spiel: Ich als Schreibcoach übernehme die Rolle der Infragestellerin, sie bleibt in ihrer Rolle, rechnet aber innerlich mit Gegenwind. Nun beginne ich, ihre Thesen infrage zu stellen: konfrontativ, zweifelnd, überkritisch. Sie antwortet darauf, indem sie ihren ursprünglichen Standpunkt beibehält und auf keinen Fall einlenkt. Formulierungen wie „Ja, da haben Sie Recht“, oder „Stimmt eigentlich, das könnte man wirklich anders sehen“, sind tabu. Wir üben dieses Standpunktspiel mehrmals und ihr wird bewusst, wie schwer ihr das Gegenhalten fällt. Sie fühlt sich als nervige Störerin, die nur Aufmerksamkeit erregen will, deren Argumente es aber nicht wert sind, ernst genommen zu werden. Dahinter taucht ihre Angst auf, als Störenfried abgewertet zu werden. Daran arbeite ich mit ihr weiter: Woher stammt dieses Selbstbild? Gab es in ihrer Lebensgeschichte jemanden, der ihr vermittelt hat, sie sei ein Störenfried, wenn sie ihre Meinung unverblümt kundtut? Ihr wird durch die Nachfragen klar, wie sehr sie alte Einschränkungen und Rollenfestlegungen einengen. Wir beginnen, mit weiteren Coachingmethoden diese Hemmnisse aufzulösen.

Bei Katrin war die Ursachensuche der richtige Weg, um unbesorgter bei der einmal entworfenen Gliederung zu bleiben und dadurch viel schneller zu schreiben. Sie hielt sich weniger mit nachträglichen Umstrukturierungen auf. Unsere Verabredungen für eine feststehende Struktur taten das Ihrige, um sie weiter davon abzuhalten. Auch Sie können entweder für sich allein mit einem fiktiven Gegenüber oder mit einer Person Ihres Vertrauens das Standpunktspiel üben. Es hilft nicht nur bei Strukturierungsproblemen, sondern auch, wenn Sie Ihre Thesen und Argumente selbstbewusst formulieren möchten.

Ein andere Lösungsvariante sind verbindliche Verabredungen zur Struktur, am besten mit einer Autoritätsperson. Haben Sie mit dem Verlagslektor, Ihrem Gutachter, Ihrer Chefin oder Ihrem Schreibcoach eine Struktur verbindlich vereinbart, so lässt diese sich meist leichter einhalten.

Wie auch immer Sie Ihr Strukturierungsproblem angehen möchten – schreibtechnisch oder psychologisch –, prüfen Sie in jedem Fall, ob inhaltliche Entscheidungsfragen die Ursache sind oder ob es ihnen lediglich an konsequenter Strukturierungstechnik mangelt. Und bedenken Sie immer: Umstrukturierungen nach der Rohtextphase sind normal, sie sind ein Überarbeitungsschritt, für den Sie Zeit einrechnen sollten. Erst wenn das Umstrukturieren so umfangreich wird, dass Sie immer wieder von vorn beginnen, weist das auf ein echtes Schreibproblem hin.

Die Tipps im Überblick

- Prüfen Sie, ob Ihre Umstrukturierungen über das für die Textqualität notwendige Maß hinausgehen.
- Fragen Sie sich, ob das nicht enden wollende Umstrukturieren auf ein psychologisches Problem hindeutet, etwa eine Entscheidungsschwäche oder die Angst, sich festzulegen.
- Verabreden Sie mit einer Autoritätsperson eine verbindliche Struktur.

Zum Weiterarbeiten

Beispiele: Jens wird nie fertig; Sigrun glaubt, alles muss rein; Martin schreibt ohne Plan

Übungen: Denkbilder, Leserkontakt, Kerne, Gedankenlandkarten, Der rote Faden, Textpfad, Überschriften, Perspektivenwechsel, Ursachensuche, Vier-Schritt-Überarbeiten, Rückstrukturieren

Kompakt: Katrins Beispiel zeigt, worauf ein Strukturierungsproblem hindeuten *kann*: auf die Angst vor einem eigenen Standpunkt. Ebenso kann sich daran aber zeigen, dass der Denkprozess noch nicht ausgereift ist.

25 PERSPEKTIVENWECHSEL

Was würden Sie sich selbst in fünf Jahren, in fünfzehn Jahren oder am Ende Ihres Lebens stehend raten? Was würde Ihnen jemand anders raten? Für diese Übung verändern Sie Ihren Blickwinkel, indem Sie aus der Zukunft zurückblicken oder in eine andere Rolle schlüpfen. Sie lassen sich von Ihrem inneren Berater oder Ihrer inneren Beraterin unterstützen. Perspektivenwechsel sind eine großartige Möglichkeit, neue Standpunkte einzunehmen, die normale, immer begrenzte Perspektive zu erweitern, andere Persönlichkeitsanteile zu aktivieren und neue Lösungsansätze zu entdecken. Sie coachen sich selbst. Denn die Hintergründe für ein Problem, ein Verhalten, ein Gefühl oder eine Stimmung sind immer individuell. Nur individuell können sie auch erforscht werden. Was auch immer Sie ablenkt, hemmt oder blockiert, was auch immer Ihre Wünsche und Ziele beim Schreiben sind: Mit dieser Übung können Sie für sich allein nach Ursachen und Lösungsansätzen forschen.

Perspektivenwechsel eignen sich für Schreibende, die

- sich lieber selbst beraten, als eine Beratung oder ein Coaching in Anspruch nehmen,
- ein Schreibcoaching durch Selbstcoaching ergänzen wollen,
- keine Schreibprobleme haben, die die Arbeit oder das Leben massiv beeinträchtigen,
- neue und zugleich sehr individuell passende Lösungsansätze für ihre Probleme finden wollen.

Los geht's!

 ca. 10 Minuten

Überlegen Sie sich eine Frage, ein Thema oder ein Problem, mit dem Sie weiterkommen möchten. Schieben Sie den Beginn des Schreibens vor sich her? Fehlt Ihnen eine schlüssige Struktur? Oder haben Sie Sorge, ob Sie den richtigen Tonfall treffen? Schreiben Sie dies als Überschrift auf.

Fragen Sie sich, von welcher Person Sie in dieser Sache etwas lernen könnten: Wer ist hier für Sie ein Vorbild? Wer könnte Ihnen auf Ihre Fragen gute Antworten geben? Das kann eine erdachte oder eine reale Person sein, eine schon verstorbene oder noch lebende.

Stellen Sie sich dazu eine Szene vor, zum Beispiel ein Gespräch in einem Beratungszimmer mit angenehmer Atmosphäre oder einen gemeinsamen Spaziergang im Wald.

Versetzen Sie sich jetzt in diese Vorbild-Person. Sie *sind* diese Person und schreiben aus deren Perspektive einen Text an sich selbst, etwa so: „Lieber ..., ich an deiner Stelle würde ganz anders an diese Sache herangehen. Nämlich ...“

Wenn Sie den Text fertig geschrieben haben, markieren Sie das Wichtigste und halten es in einem Kernsatz fest. Werten Sie – gegebenenfalls auch schriftlich – aus, welche Interventionen, Ratschläge, Fragen und Hinweise für Sie besonders hilfreich waren und wodurch sie hilfreich wirkten. Und: Was war das Highlight der fiktiven Beratung?

Tipps

Sie können ebenso gut auch Ihre eigene Perspektive in die Zukunft verlegen: Was würden Sie sich selbst in zehn Jahren raten? Schreiben Sie sich dafür einen Brief aus der Zukunft.

Schreiben Sie einen Dialog zwischen verschiedenen Persönlichkeitsanteilen. Verleihen Sie beispielsweise Ihrem inneren Kritiker eine Stimme – und entwickeln Sie den Dialog mit Ihrem Schreib-Ich so weiter, dass Sie mit einem Kompromiss, einer Lösungsidee oder einem Einlenken des Kritikers schließen.

Noch einmal begegnet Ihnen hier ein Text von dem müden Jonas aus dem fünfzehnten Beispiel: Sie sehen seinen Perspektivenwechsel, gestaltet als Dialog zwischen sich und seinem Großvater. Jonas' vordergründiges Problem ist, dass er müde wird, sobald er sich dem Schreiben an seiner Dissertation widmet. Er leidet darunter. Im Coaching hat Jonas herausgefunden, dass sein Leistungsanspruch an sich selbst so überhöht ist, dass er sich mit der Müdigkeit davor schützt, ihn ernsthaft anstreben zu müssen. Lesen Sie selbst, worauf er durch den Perspektivenwechsel noch kam.

Wie kann ich meinen überhöhten Anspruch an mich selbst verändern?

Großvater: Mein Junge, was kann ich dir raten? Ich verstehe ja gar nicht, warum du dich so abmüht. Du könntest doch in größter Ruhe Schritt für Schritt mit deiner Doktorarbeit vorankommen.

Jonas: Ja, das könnte ich eigentlich. Aber es geht nicht, ich baue mir einen enormen Leistungsdruck auf.

Großvater: Aber wozu denn? Ist dir diese Doktorarbeit wirklich so wichtig? Ich dachte immer, du wolltest vor allem gerne praktisch tätig sein. Du bist doch ein anpackender Typ. Das warst du schon als Kind. Du wolltest immer was Handfestes machen, Bretter schleppen, bauen, Aktionen. Einmal hast du drei Tage lang eine Verfolgungsjagd für deine Geburtstagsfeier vorbereitet, die war dann ein voller Erfolg. Und gerade erst hast du begeistert von deinem Praktikum bei BMW erzählt. Da haben deine Augen geblitzt. Mensch Junge, das ist jetzt weg! Ist denn die Wissenschaft überhaupt das Richtige für dich?

Jonas: Ich will auf jeden Fall diese Arbeit fertig bekommen. Ich habe schon so lange daran gearbeitet. Aber du hast Recht, die Aussicht, danach in die Wirtschaft zu gehen, ist irgendwie gut. Daran habe ich schon lange nicht mehr gedacht.

Großvater: Weißt du, wenn man etwas schafft, etwas bewirkt, dann ist das die schönste Belohnung für die Arbeit. So habe ich es immer erlebt. Aber etwas bewirken kann man doch nur, wenn man das tut, was man am besten kann. Und ein richtiger Schreiberling scheinst du ja nicht zu sein. Also nimm es doch sportlich anstatt verbissen und freu dich auf die Zeit danach. Du findest bestimmt einen guten Job.

Fiktiver Dialog – Beispiel



Perspektivenwechsel

Ihr Nutzen

- Sie kommen auf Lösungen, die in Ihnen selbst liegen und die deshalb besonders gut passen.
- Sie können einen Perspektivenwechsel jederzeit und unabhängig von anderen Personen durchführen.
- Sie entlasten sich schnell von Problemen und Druck.
- Mit Perspektivenwechseln coachen Sie sich selbst, nicht nur bei Schreibthemen.

Kompakt: Perspektivenwechsel lassen sich hervorragend als Selbstcoachingmethode einsetzen. Dabei wechseln Sie Ihre Sichtweise, indem Sie sich in eine andere Person, einen anderen Persönlichkeitsanteil oder in die Zukunft versetzen.